



Ist Glas klar, klar wie Kristall?

Sichtbarkeit und Transparenz bei frühchristlichen Pilgerampullen

Dr. Irina Dudar

PS ÄK The Grand Tour, Kulte und Kunst an Wallfahrtsorten und entlang der
Pilgerstraßen im Früh- und Hochmittelalter, FS24

20'159 Zeichen

30.08.2024

Luca Blum, [REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

lucablum@hotmail.ch

4. Semester, BA Vermittlung in Kunst und Design (HKB), Minor Kunstgeschichte

Inhaltsverzeichnis

I	Einleitung	1
II	Objekterschliessung	2
III	Diskurstransfer – Transparenz bei Pilgerampullen	4
III.I	Kontext – Transparenz bei Schaureliquiaren	4
III.II	Synthese Pilgerampulle – Transparenz	5
IV	Fazit	7
	Literaturverzeichnis	8
	Abbildungsverzeichnis	8
	Erklärung	14

I Einleitung

Diese Arbeit setzt sich mit einer Auswahl von Glasgefäßen auseinander, die in den ersten Jahrhunderten des Christentums im Kontext des Pilgertums zu Stätten früher Märtyrer entstanden sind. Solche Gefäße wurden benutzt, um Flüssigkeiten wie Öl aus Tempellampen, Wasser aus einer heiligen Quelle, sowie auch Staub oder Erde des jeweiligen Pilgerorts abzufüllen.¹ Dadurch wurden sie zu relevanten Objekten für religiöse Akte. Meist wurden darauf die Substanzen zurück in die eigene Heimat mitgeführt. Sie funktionierten als «Souvenir», das eine mnemotechnische Funktion zum Manifestieren der vollzogenen Pilgerfahrt einnahm, die Pilgerfahrt als Erfahrung manifestiert in einem Objekt.² Im Gegensatz zu Pilgerampullen aus Ton und Metall, auf denen typischerweise eine Prägung, oder eine aus einer Form abgegossene Ikonografie vorzufinden ist (siehe Abb. 4 & 5 für zwei typische Exemplare früher Pilgerampullen), gestaltet sich die Einordnung des Verwendungskontexts bei gläsernen Gefäßen schwieriger. Erstere lassen sich aufgrund der Ikonografie sehr oft eindeutig einem spezifischen Heiligen, oder einem anderen Pilgerkontext zuordnen. Abgesehen von wenigen Ausnahmen finden sich an den Glasgefäßen viel weniger eingeschriebene Ikonografien und Inschriften. Die Zuordnung zum Pilgerkontext wird hier aufgrund des Fundortes, anderen Objekten im Fundkontext oder von Rückständen der einst enthaltenen Stoffe vorgenommen.^{3, 4}

Der Hauptansatz dieser Arbeit besteht daraus, Überlegungen und Ansätze aus dem Diskurs zu später entstandenen Schaureliquiaren zu leihen, die sich mit Sichtbarkeit und Transparenz auseinandersetzen. Diese werden auf Exemplare der Objektgruppe der gläsernen Pilgerampullen angewendet. Dabei gilt sorgfältig abzuwägen, in welchen Belangen die daraus folgenden Schlüsse einen Geltungsanspruch haben.

Die Vergleichbarkeit von Reliquiaren und Pilgerampullen wird im Rahmen dieser Arbeit in einigen ihrer Rollen und Funktionen angenommen. Von Caroline Walker Bynum wird die heilige Materie, die in Pilgerampullen abgefüllt wurde, in den Kontext von Kontaktreliquien gestellt und als «closely related» zu Heiligenüberresten bezeichnet.⁵ Die theologische Disambiguierung des Heiligkeits- und Materialitätsbegriffs im Bezug auf Kontaktreliquien in den Augen der Kirche ist im Hochmittelalter anzusiedeln, später also, als die hier behandelten Pilgerampullen

1 Heather Hunter-Crawley, «Pilgrimage made portable: A sensory archeology of the Monza-Bobbio ampullae», *HEROM: Journal on hellenistic and roman material culture*, Nr. 1 (2012): 135f.

2 ebd., 146.

3 Zeynep Çakmakçı, Ceren Ünal, Nurettin Öztürk, «Early Byzantine pilgrim flasks (ampullae) and glass unguentaria from Tralles», *Byzantinische Zeitschrift* Vol. 117, 1 (2024): 35.

4 Ioana Maria Cortea, Ovidiu Țentea, «Characterization of residues found within some Roman unguentaria glass artefacts: preliminary results of a multi-disciplinary approach», *Cercetări Arheologice*, 30.1 (2023): 345f.

5 Caroline Walker Bynum, *Christian materiality: an essay on religion in late medieval Europe* (Cambridge: MIT Press, 2011), 136.

entstanden sind.⁶ Auch der Fakt, dass viele Ideen des Lichts und der Transparenz mit Heiligenkörpern zusammenhängen, behandelt von Arnold Angenendt in «Der Leib ist klar, klar wie Kristall»⁷, fordert bei der Anwendung zentraler Überlegungen im Reliquienkontext auf die Pilgerampullen Vorsicht. Die Schaureliquiare bauen erst auf dieser konstruierten Hierarchie von heilig und nicht-heilig auf, von Heiligenüberresten und Kontaktreliquien im weitesten Sinne. Beide Objektgruppen sind aber Gefässe, in denen physische Materie aufbewahrt und auch präsentiert wird, die als kanalisierendes Medium für religiöse Glaubenspraktiken fungiert.

II Objekterschliessung

Die Pilgerampulle auf Abb. 1 ist mit 4.4 x 3.2 cm recht klein. Ihr Körper ist kugelförmig und läuft gegen oben in einen Hals aus, der etwas mehr als einen Drittel des Durchmessers des Körpers misst. Wie auf dem Bild zu sehen ist, lässt sich die Ampulle hinstellen. Der obere Teil des Flaschenhalses ist abgebrochen. Deshalb lässt sich nur spekulieren, ob die Flasche dafür gefertigt wurde, sie um den Hals zu tragen, wie es bei vielen kleinen Pilgerampullen aus Ton oder Metall der Fall ist.⁸ Das Glas, aus dem die Ampulle geformt – genauer geblasen – wurde, ist transparent und besitzt eine grünliche Färbung. Auf der Oberfläche finden sich irisierende Rückstände (mehr dazu unten). Warum dieses Objekt als Pilgerampulle eingeordnet wird, konnte nirgends klar festgemacht werden. Im E-Mail-Austausch mit dem Cleveland Museum of Art⁹ wurde erwähnt, dass die beiden Objekte in einem gemeinsamen Display gezeigt wurden und der Ausstellungstext davon bei der Digitalisierung für beide adaptiert wurde. Die Zuordnung hatte ursprünglich also wohl mit dem Fundkontext zu tun, wie oben schon erwähnt.

Die Pilgerampulle auf Abb. 2 besitzt einen ähnlichen kugelförmigen Körper, jedoch läuft er gegen unten tropfenförmig aus, eine Form, die mit fusiform oder spindelförmig bezeichnet wird.¹⁰ Der Hals ist im Verhältnis zum Körper etwas dünner, ungefähr ein Viertel des Bauchdurchmessers, welcher 6.9 cm beträgt. Auch hier ist der obere Teil des Halses abgebrochen. Anders als das erste Objekt, kann man dieses Exemplar aufgrund seiner Spindelform nicht hinstellen.

6 Dazu keine Textstelle als Beleg, jedoch wurde dieser Schluss durch die Lektüre des schon zitierten Werks *Christian Materiality* und dem später noch zitierten *Vom Glauben zum Sehen* von Christof L. Diedrichs gezogen.

7 Arnold Angenendt, «Der Leib ist klar, klar wie Kristall», in *Frömmigkeit im Mittelalter: politisch-soziale Kontexte, visuelle Praxis, körperliche Ausdrucksformen*, hrsg. Klaus Schreiner (München: Fink, 2002).

8 Hunter-Crawley, «Pilgrimage made portable», 148.

9 Der Austausch wurde wegen einer falschen Beschreibung in der Datenbank initiiert. Die Beschreibung dieser Ampulle beinhaltete, wie die des Objektes auf Abb. 2, eine aufgemalte Figur mit Nimbus. Die Beschreibung wurde inzwischen angepasst.

10 Cortea, Tentea, «Characterization of residues found within some Roman unguentaria glass artefacts», 345.

Dies legt nahe, dass das Gefäss für das Tragen um den Hals konzipiert war. Die Oberfläche des Gefässes ist bemalt. Erkennen lassen sich die Überreste eines Schulterportraits, die erdrot-goldenen Gewänder sind zu sehen, ebenso wie der den nicht erhaltenen Kopf einfassende Nimbus in der gleichen Farbe. An den Hals angrenzend, über der Figur auf dem oberen Teil des Flaschenbauches, ist ein Bogen mit sieben sich gegen oben wölbenden Ausbuchtungen angebracht. Es lässt sich nicht ausmachen, welche Funktion dieses Element ursprünglich innehatte. Es liegt nahe, dass es sich um ein architektonisches Element handeln soll. Die Heiligenfigur lässt sich nicht mit einem spezifischen Heiligen identifizieren.¹¹

Die dritte Flasche, zu sehen auf Abb. 3 ist die grösste der drei mit einer Höhe von 12.7 cm. Ungefähr die Hälfte der Höhe macht der zylindrische Flaschenhals aus, der sich bei der Öffnung um etwa ein Drittel des Durchmessers in eine Lippe verbreitert. Auch dieses Exemplar lässt sich hinstellen. Der Flaschenbauch ist nicht kugelförmig, er ist zu einer Linsenform abgeflacht. Der Durchmesser variiert dementsprechend zwischen 8.3 cm (quer aus der Perspektive der Abbildung gemessen) und 3.1 cm. Das Glas ist frei geblasen und weist ebenfalls trotz des bräunlichen Farbtons Transparenz auf. Am besten kann man dies sehen, wenn man das kleine Loch betrachtet, auf dem Bild links am Flaschenbauch zu sehen. Man sieht dort das durchscheinende Licht an den Stellen wo die Überreste des Inhaltes, oder der Erde in die sie vergraben war, etwas weniger dick sind. Auch hier finden sich irisierende Rückstände auf der Aussenseite. In der für die Arbeit konsultierten Literatur fanden sich wehr wenige Hinweise auf diese irisierenden Rückstände. In einer archäologischen Publikation wird erwähnt, dass es sich um Korrosionen handelt, abgelagert über die Jahrhunderte in der Erde.¹²

Die in dieser Arbeit aufgeführten Objekte wurden unter anderem gewählt, um eine These zur Entstehung des Typus der «Pilgerampulle» zu unterstreichen. Das Konzept einer christlichen Pilgerampulle nahm seinen Anfang mit dem Aufkommen von Pilgerfahrten zu Stätten früher Märtyrer. Mit ihnen kam das Verlangen auf, diese Reisen in ein Erinnerungsstück zu verdichten; oftmals manifestiert in einer Substanz, der eine gewisse «Heiligkeit» zugesprochen wurde – heiliges Öl, Wasser, oder Erde. Das führte dazu, dass als Gebrauchsgegenstand produzierte Behältnisse zum Fassen dieser Substanzen benutzt wurden. So könnte man die linsenförmige Flasche auf Abb. 3 einordnen. Mit steigender Nachfrage und dem Aufbau einer Infrastruktur um das Pilgerwesen kristallisierte sich aus diesen Behältnissen eine eigens für diesen Zweck konzipierte Objektgruppe heraus, die man heute unter dem Begriff «Pilgerampulle» zusammenfasst (Paradebeispiele auf Abb. 4 und 5). Die Zweckmässigkeit des Behältnisses wurde erst im Laufe der Zeit durch sich entwickelnde ikonografische Traditionen und ein gewisses Mass an Massenproduktion¹³ ergänzt.

11 Çakmakçı, Ünal, Öztürk, «Early Byzantine pilgrim flasks», 48.

12 ebd., 44.

13 Çakmakçı, Ünal, Öztürk, «Early Byzantine pilgrim flasks», 49.

Im Gegensatz zu den tönernen und metallenen Pilgerampullen finden sich auf ihren gläsernen Pendants viel seltener eindeutige Hinweise zum Verwendungszweck des Gefäßes, beispielsweise in Gestalt einer Heiligen-Ikonografie oder gar einer Inschrift mit dem Namen des Heiligen. Es kommt jedoch vor, dass ein Glasgefäß bemalt ist, hier mit einem nicht bestimmbar Heiligen mit Nimbus (Abb. 2), was zusammen mit dem Fundort die Einordnung in einen Pilgerkontext vereinfacht. Mit dieser Bemalung kommt einher, dass eine Eigenschaft des Glases verloren geht, die ansonsten ein Alleinstellungsmerkmal für eine kleine Auswahl von Materialien ist: Die Transparenz. Das bedeutet, dass die Bemalung und deren Informationsgehalt beim Herstellen des Glasgefäßes über die Materialeigenschaft der Transparenz gestellt wurde. Im Umkehrschluss aber spielt diese Eigenschaft bei den unbemalten Gefäßen zumindest passiv eine Rolle und muss die Auseinandersetzung mit den Glasgefäßen als materielle Objekte des Glaubens beeinflusst haben.

III Diskurstransfer – Transparenz bei Pilgerampullen

III.I Kontext – Transparenz bei Schaureliquiaren

Diedrichs macht in der Einleitung seiner Disseration zu Schaureliquiaren und den ihnen zugrundeliegenden und von ihnen abgeleiteten Überlegungen über die Sichtbarkeit von Reliquien und deren Auswirkung auf den Glauben darauf aufmerksam, dass in Dingen der religiösen Praktiken die Trennlinie von ‚Volksglaube‘ und dem ausgehandelten dogmatischen Glauben am ehesten zwischen ‚der Gesellschaft‘ in all ihren Schichten, Rollen und Bildungsständen und einer sehr kleinen hochspezialisierten theologischen Gruppe gezogen werden kann.¹⁴ Die übermäßige Fokussierung auf diese hochspezialisierte theologische Gruppe und deren Schriften in der Forschung und das Aussenvorlassen des gelebten Glaubens und der damit verbundenen Objekte als Informationsträger versucht Joseph E. Sanzo durch eine Analyse der rituellen Praktiken im frühen Christentum anhand der dabei verwendeten Objekte zu korrigieren.¹⁵ Auch muss gesagt werden, dass die Dychotomie von Elite und Nicht-Elite eine falsche ist und der Glaube tatsächlich in einem sehr komplexen Prozess auf sehr vielen Ebenen konstruiert und immer wieder neu begründet wurde.¹⁶ Pilgerampullen als Objektgruppe waren mit den Pilgernden auf eine breite, diverse Masse ausgelegt, gewissermassen als eine erste Form des massenproduzierten Souvenirs. So kann das Phänomen als Teil des jeweils lokal geprägten, gelebten und nicht theotretisch konstruierten ‚Volksglauben‘ und in die oben angesprochenen materialbasierten rituellen Praktiken, wie sie Sanzo

14 Christof L. Diedrichs, *Vom Glauben zum Sehen* (Berlin: Weißensee Verlag, 2001), 20.

15 Joseph E. Sanzo, *Ritual Boundaries: Magic and Differentiation in Late Antique Christianity* (Oakland: University of California Press, 2024), 2.

16 ebd., 3.

untersucht, eingeordnet werden.

Anhand des Beispiels des Talismans Karls des Grossen nimmt Diedrichs ein Objekt auf, das oft als frühes Beispiel im Diskurs der Schaureliquiare aufgeführt wurde.¹⁷ Er bemerkt jedoch dazu, dass das Objekt bis ins 19. Jahrhundert aufgrund einer ursprünglich anderen Steinbesetzung kaum durchsichtig war. Diedrichs führt in seiner Analyse des Talismans folgendes an:

«Der heidnische, magisch gedeutete Kristall hätte im Fall des Aachener Reliquienanhängers also durch die in seinem Innern geborgene Marienreliquie eine Umdeutung erfahren, die nicht seine Wirkung selbst, wohl aber die Begründung dieser Wirkung betraf. Und die war unabhängig davon, ob man die Reliquie sah oder nicht.»¹⁸

Hier spielt die theologisch initiierte Umdeutung und Aneignung von heidnischen Artefakten in einen christlichen Glaubenskonzext durch die Inklusion von Reliquien mit. Im Kontext von fatimidischen Kristallreliquiaren, ein anderer Strang in seiner Analyse, hat diese Umdeutung nicht im Nachgang stattgefunden, vielmehr sollen die Flakons schon mit Reliquien, oder anderen oben angesprochenen heiligen Substanzen gefüllt von Pilgern nach Europa gebracht worden sein.¹⁹ Über fatimidische Bergkristallgefäße merkt Diedrichs an, dass das Material Bergkristall für sich im Mittelalter eine vielschichtige Bedeutung birgt und deshalb nicht eindeutig bestimmbar ist, inwiefern die Sichtbarmachung der Reliquien bei der Verwendung des Materials als Umhüllung derselben im Vordergrund stand.²⁰ Dass diese Diskurse über Materialität sehr von theologischen Theorien geprägt sind, kann in der Hinsicht der kirchlichen Exklusivität dieser Objekte so hingenommen werden, bei der Übertragung auf Pilgerampullen müssen die Objekte aber als Bestandteile des gelebten Glaubens, so wie Senza ihn versteht, behandelt werden. Die Sichtbarkeit ist hier sicherlich keine theoretisch untergrabbare Nebenerscheinung, sondern wird den mit den Pilgerampullen interagierenden Personen bei ebendieser Interaktion aufgefallen sein – insbesondere im Kontrast zu anderen Behältnissen mit anderen Materialitäten. In der frühen Forschung zu Pilgerzeichen, wie beim später noch zitierten Kurt Köster, war diese Herangehensweise noch nicht ausgereift.

III.II Synthese Pilgerampulle – Transparenz

Interessant scheint es nun, die Überlegung der Quelle der dem Objekt zugeschriebenen Wirkung auf die Pilgerampullen zu übertragen. Deren Wirkung ist existenziell durch den Inhalt bedingt. Die umhüllenden Materialien tragen zur

17 Diedrichs, *Vom Glauben zum Sehen*, 38f.

18 ebd., 41f.

19 Anne Kurtze, *Durchsichtig oder Durchlässig* (Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2017), 135f.

20 Diedrichs, *Vom Glauben zum Sehen*, 48.

zugeschriebenen Wirkung nichts bei²¹, sie sind Vehikel, da dem Material Glas keine inherente magische Konnotationen zugeschrieben werden. Darauf basierend kann argumentiert werden, dass die Begründung der Wirkung und die wirkende Materie an sich, im Gegensatz zum Reliquienanhänger in Diedrichs Beispiel zusammenfallen. Beide sind von der Anwesenheit des Inhalts bedingt, soweit aber auch hier unabhängig davon, ob man den Inhalt sieht. Andererseits ist eine visuelle Präsenz des Inhalts bei den Pilgerampullen als rituell relevante, oder einfach alltäglich angewandte Objektgruppe nicht wegzudenken, doch hier trennen sich die transparenten gläsernen Exemplare von den anderen. Die metallenen und tönernen Pilgerampullen (Abb. 4, 5) tragen den visuellen Marker für den ihnen innewohnenden Inhalt als Prägungen oder gegossene Ikonographie auf sich. Hier wird die unmittelbare Sichtbarkeit der heiligen Materie durch eine visuelle Ebene vertreten, die den Inhalt mit einer Heiligenfigur, deren Namen und anderen Elementen kontextualisiert und als heilig identifiziert. Diese visuell in das Behältnis eingeschriebene Einordnung des Inhalts erinnert an sprechenden Reliquiare, die Heiligenüberreste in einen neuen Körper aus Edelmetall packten und jeweils eine körperliche Form annahmen um auf die dem Objekt innewohnenden Reliquien als Körperteile zu verweisen.²² Das Behältnis kommentiert in seiner Formgebung den Inhalt und damit verbundene Ideen.

Nun zu den Glasampullen. Bei der Pilgerampulle auf Abb. 2 findet diese oben beschriebene visuelle Einordnung des Gefäßes in einen Pilgerkontext durch die Bemalung statt, ist hier aber nicht in die Form des Behälters eingeschrieben, sondern wird mit einer nachträglich aufgemalten Schicht vollzogen. Bei sehr vielen anderen Beispielen von Glasampullen aber fehlt eine solche, vielleicht didaktische, visuelle Ebene; die bemalte Glasampulle sticht als Ausnahme aus der Menge. Doch wie manifestierten die den Glasampullen angedachten Wirkungen sich gegen aussen? Woraus die Wirkungen hier bestehen können sind Schutzfunktionen, ähnlich denen eines heidnischen Amuletts wie bei Diedrichs, oder die schon erwähnten mnemotechnischen Strategien bei Hunter-Crawley; ja auch jegliche Kombination solcher Zuschreibungen. Das kann soweit gehen bis zu Erweiterungen des eigenen Selbst durch das ständige Tragen eines Amuletts, wie Sanzo Hunter-Crawley kommentiert.²³ Die Sichtbarkeit des Inhalts, mit der dessen Anwesenheit belegt werden kann und auf dessen Heiligkeit die zugeschriebene Wirkung beruht, verschiebt sich von einer ins Behältnis eingeschriebene, oder ihm aufgetragenen Ikonografie auf den durch das Glas sichtbaren Inhalt in seiner physischen Präsenz und dessen innewohnende Materialität. Kurt Köster schätzt diesen Sachverhalt in seinem frühen Text über Mittelalterliche Pilgerzeichen wie folgt ein:

«Was die Pilger von den Gnadenorten der altchristlichen und

21 Als bemerkenswerte Ausnahme hier tönernen Ampullen, die aus der Erde eines heiligen Ortes selbst bestehen können.

22 Walker Bynum, *Christian materiality*, 70.

23 Sanzo, *Ritual Boundaries*, 80.

frühmittelalterlichen Jahrhundert mitnahmen, waren Eulogien und Phylakterien, Segensmittel, deren Materie als solche Heilscharakter besaß und daher einer besonderen Formgebung, einer ikonographischen Gestaltung nicht, jedenfalls nicht zwingend, bedurfte.»²⁴

Diese Sicht stimmt mit der oben angeführten Argumentation zur Quelle der Wirkung der Objekte und deren Begründung überein, jedoch wird die Rolle der Formgebung und der ikonografischen Gestaltung trivialisiert. So würde Hunter-Crawley mit ihrer multisensorischen Erschließung der Monza-Bobbio-Ampullen sehr darauf beharren, dass die Formgebung eine integrale Rolle spielt, wie man die Manifestation der auf dem Inhalt begründeten Wirkung praktiziert. In ihrer Konklusion verbindet sich Behältnis und Inhalt zu einem kombinierten, sensorisch als Ganzes wahrnehmbaren Objekt des «dort [am Pilgerort] Seins».²⁵ Diese Nuancen zwischen gerade diesen Quellen auszuhandeln, ist jedoch in Anbetracht der 30-jährigen Forschungsgeschichte, die zwischen den beiden Publikationen liegt, vielleicht auch lediglich eine Illustration der sich während dieser Zeitspanne weiterentwickelten und verfeinerten Forschungsfragen. Wenn man sich noch einmal der Einstufung der Pilgerampullen als Objekte des praktizierten Glaubens und nicht als per se theologisch konstruiert bewusst wird, ist das Bestehen auf die alleinig von der heiligen Materie ausgehenden Wirkung vernachlässigbar. Sobald man über diese dogmatische Heiligkeit hinaus geht, kann man die Ampulle als Objekt und die vielschichtige Rezeptionsmöglichkeiten betrachten. Folglich gewinnen auch mögliche rituellen Kontexte, die durch eine spezialisierte Formgebungen, ikonografische Elemente und darüber hinaus durch Tragbarkeit, Fühlbarkeit²⁶ und alles was mit der unmittelbaren physischen Präsenz einher geht,²⁷ an Relevanz.

Fazit

Die in der Einführung aufgeschlüsselte Herangehensweise an die gläsernen Pilgerampullen, indem man Überlegungen zur Transparenz aus dem Schauliquar-Diskurs leiht und deren Anwendung auf die Objektgruppe klar reflektiert wurde über die letzten Seiten in drei Schritten verfolgt. Die Objekterschließung stellte

24 Kurt Köster, «Mittelalterliche Pilgerzeichen», in *Wallfahrt kennt keine Grenzen*, hrsg. Lenz Kriss-Rettenbeck und Gerda Möhler (Zürich: Verlag Schnell & Steiner München, 1984), 210.

25 Hunter-Crawley, «Pilgrimage made portable», 152.

26 Bei den späteren Reliquiaren ein Nicht-Aspekt, sogar die als zentral proklamierte Sichtbarkeit bei SCHAURELIQUIAREN kann im theologischen Diskurs um das Material Bergkristall als Transparenz für die Energie des Heiligen umgedeutet werden, dazu:

Anne Kurtze, «Transparenz und Unsichtbarkeit: Reliquiare und Architektur im mittelalterlichen Frauenstift Essen», in *Zeichentragende Artefakte im sakralen Raum: Zwischen Präsenz und Unsichtbarkeit*, hrsg. Wilfried E. Keil et. al. (Berlin/Boston: De Gruyter, 2018), 323.

27 Sanzos Vorschlag um diesem Aspekt in der weiteren Forschung die Tür zu öffnen: Die Aufführung eines Gewichts in Katalogen und Datenbanken. Sanzo, *Ritual Boundaries*, 81.

die Objekte als gewachsene, nicht konstruierte Teile der Objektgruppe unter dem Sammelbegriff der «Pilgerampullen» vor und verglich sie mit anderen Vertretern dieser Gruppe, die aus anderen Materialien gefertigt wurden. Dabei wurden sowohl Gemeinsamkeiten, beispielsweise die mögliche Tragart um den Hals und die dieser Objektgruppe zugrunde liegende Zweckmässigkeit als Vehikel für einen Inhalt, als auch Unterschiede, wie die nicht formgebend eingeschriebene Ikonografie und die Transparenz herausgearbeitet. Als zweiter Schritt wurde Kontext aus dem Diskurs zu Schaureliquiaren aufgezeigt und relevante Gedankengänge ausgeführt. All diese Informationen wurden dann im dritten Schritt ausgelegt und zusammengeführt in einer Synthese. Die in der Einführung angenommene Vergleichbarkeit von Schaureliquiaren und den gläsernen Pilgerampullen war dafür grundlegend, ohne sie wäre das Unterfangen zweckbefreit.

Diese Arbeit hat gezeigt, dass die gläsernen Pilgerampullen in einem Diskurs von Repräsentation und Präsentation betrachtet werden können. Die in das Behältnis eingeschriebenen Ikonografien – ein Symptom der wachsenden Wichtigkeit der Pilgerorte – zum einen und die unmittelbare Sichtbarkeit der heiligen Materie durch das Glas zum anderen. Auch hat sich bemerkbar gemacht, dass der über die Jahrhunderte fortgeschrittene Diskurs zu Kontaktreliquien und Heiligenüberresten, wie auch die theologischen Überlegungen zur Transparenz und Heiligkeit, von all denen die Schaureliquiare geprägt waren, zur Entstehungszeit der Pilgerampullen noch viel undifferenzierter und vor allem weniger zentralisiert vereinheitlicht waren. All das kann und muss zum Schluss führen, dass Objekte wie die Pilgerampullen nicht (nur) vor dem Hintergrund grosser theologischer Schriften betrachtet, sondern als die Objekte, die sie waren und sind verhandelt werden. Diese Tendenz ist in der Literatur definitiv zu erkennen. Da die Komplexität solcher oberflächlich betrachtet eher simplen Objekte mit der grösseren Tiefe der Auseinandersetzung stets steigt, bleiben auch nach Hunter-Crawleys multisensorischen und Sanzos rituellen Fragestellungen sehr viele Aspekte offen. Fragen, die vielleicht mit aus anderen Nischen herbeigezogenen Thesen ausfindig gemacht und teilweise auch beantwortet werden können.

Als Schlusswort vielleicht eine geschlossene Antwort auf die offene Frage im Titel: Nein. Aber wie könnte es auch?

Literaturverzeichnis

Angenendt, Arnold. «Der Leib ist klar, klar wie Kristall». In *Frömmigkeit im Mittelalter: politisch-soziale Kontexte, visuelle Praxis, körperliche Ausdrucksformen*, hrsg. Klaus Schreiner, 387-398. München: Fink, 2002. <https://download.digitale-sammlungen.de/BOOKS/download.pl?id=bsb00041583&nr=00004>.

Çakmakçı, Zeynep, Ceren Ünal, Nurettin Öztürk. «Early Byzantine pilgrim flasks (ampullae) and glass unguentaria from Tralles». *Byzantinische Zeitschrift* Vol. 117, 1 (2024): 35-60. <https://doi.org/10.1515/bz-2024-0004>.

Cortea, Ioana Maria, Ovidiu Țentea. «Characterization of residues found within some Roman unguentaria glass artefacts: preliminary results of a multi-disciplinary approach». *Cercetări Arheologice* 30.1 (2023): 345-354. <https://doi.org/10.46535/ca.30.1.18>.

Diedrichs, Christof L. *Vom Glauben zum Sehen*. Berlin: Weißensee Verlag, 2001.

Hunter-Crawley, Heather. «Pilgrimage made portable: A sensory archeology of the Monza-Bobbio ampullae». *HEROM: Journal on hellenistic and roman material culture*, Nr. 1 (2012): 135-156. https://www.heromjournal.com/wp-content/uploads/2020/12/HEROM_Vol1.pdf.

Köster, Kurt. «Mittelalterliche Pilgerzeichen». In *Wallfahrt kennt keine Grenzen*, hrsg. Lenz Kriss-Rettenbeck und Gerda Möhler, 203-234. Zürich: Verlag Schnell & Steiner München, 1984.

Kurtze, Anne. *Durchsichtig oder Durchlässig*. Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2017.

Kurtze, Anne. «Transparenz und Unsichtbarkeit: Reliquiare und Architektur im mittelalterlichen Frauenstift Essen». In *Zeichentragende Artefakte im sakralen Raum: Zwischen Präsenz und Unsichtbarkeit*, hrsg. Wilfried E. Keil et. al., 309-328. Berlin/Boston: De Gruyter, 2018. <https://doi.org/10.1515/9783110619928>.

Sanzo, Joseph E. *Ritual Boundaries: Magic and Differentiation in Late Antique Christianity*. Oakland: University of California Press, 2024. <https://doi.org/10.1525/luminos.182>.

Schmugge, Ludwig. «Jerusalem, Rom und Santiago – Fernpilgerziele im Mittelalter». In *Pilger und Wallfahrtsstätten in Mittelalter und Neuzeit*, hrsg. Michael Matheus, 11-34. Stuttgart: Franz Steiner Verlag: 2000. <https://doi.org/10.25162/9783515134200>.

Walker Bynum, Caroline. *Christian materiality: an essay on religion in late medieval Europe*. Cambridge: MIT Press, 2011.

Abbildungsverzeichnis

Siehe folgende Seiten.



Abb. 1: *Pilgerampulle Glas*, 6.-7. Jh., grünliches Glas, 4.4 x 3.2 cm, byzantinisch, Syrien/Palästina, The Cleveland Museum of Art, 1999.235, <https://www.jstor.org/stable/community.24621447>.



Abb. 2: *Pilgerampulle Nimbus-Figur*, 400-600, opakes Glas, bemalt, 10.5 x 6.9cm, Palästina/Syrien, The Cleveland Museum of Art, 1999.236, <https://www.jstor.org/stable/community.24621444>.



Abb. 3: *Pilgerampulle gross*, 50-300, frei geblasenes Glas, 12.7 x 3.1 x 8.3 cm, römisch, Williams College Museum of Art, 30.1.7, <https://www.jstor.org/stable/community.16028497>.
© Jim Gipe – Pivot Media and Stephen Petegorsky



Abb. 4: Pilgerampulle St. Menas, 400-600, Keramik, 8.7 x 6.5 cm, ägyptisch, koptisch, The Cleveland Museum of Art, <https://library.artstor.org/#/asset/24621442>.



Abb. 5: Pilgerampulle St. Sergios, 6.-7. Jh., Zinn-Blei-Legierung, 5.4 x 3.81 x 1.59 cm, Syrien, Rusafah, The Walters Art Museum, https://art.thewalters.org/detail/34878/pilgrim-flask-of-saint-sergios/?download=PS1_55.105_SideA_DD_T09.jpg,

Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet. Mir ist bekannt, dass andernfalls der Senat gemäss Artikel 36 Absatz 1 Buchstabe r des Gesetzes vom 5. September 1996 über die Universität zum Entzug des auf Grund dieser Arbeit verliehenen Titels berechtigt ist.

Für die Zwecke der Begutachtung und der Überprüfung der Einhaltung der Selbständigkeitserklärung bzw. der Reglemente betreffend Plagiate erteile ich der Universität Bern das Recht, die dazu erforderlichen Personendaten zu bearbeiten und Nutzungshandlungen vorzunehmen, insbesondere die schriftliche Arbeit zu vervielfältigen und dauerhaft in einer Datenbank zu speichern sowie diese zur Überprüfung von Arbeiten Dritter zu verwenden oder hierzu zur Verfügung zu stellen.

30.08.2024

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Lundin', written in a cursive style.